

# Saale-Zeitung.

Lebenmündigkeitsjahr.

Anzeigen

werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition von anderen Anzeigenstellen nach allen Anzeigen-Expositionen angemessen. Restamen die Seite 60 Pfg.

Erscheint wöchentlich postamtlich; Sonntag und Feiertage einmal, sonst zweimal täglich. (Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

**Bezugspreis**  
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei postamtlicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.  
Nr. 5582 des amtl. Zeit.-Verz.  
Für die Redaktionen verantwortlich: Hans Fehstich in Halle.  
(Schriftredaktion in Berlin, Peltzig, Magdeburg etc.)  
Anzahl-Nr. 178

Nr. 448.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 23. September

1893.

Die morgen erscheinende

## Sonntags-Ausgabe nebst Unterhaltungsblatt

wird in Halle, Trotha, Giebichenstein u. l. w. von früh 7 Uhr ab ausgetragen und nach auswärts mit den Frühzügen versendet.  
**Am Montag erscheint keine Morgen-Ausgabe.**

## Der Prozeß Kurnert und die Militärgerichtsbarkeit.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Kurnert, der sozialdemokratische Kandidat unseres Wahlkreises bei den jüngsten Wahlen, ist dieser Tage in Breslau wegen Unterdrückung von sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Man erinnert sich wohl, daß er am 14. Juni plötzlich hier, wo er an der Wahlagitation lebhaften Anteil nahm, unter der Anschuldigung der Aufstiftung zum Diebstahl verhaftet wurde. Diese Anschuldigung hat sich nunmehr als unzutreffend erwiesen, dagegen hat der Gerichtshof angenommen, daß sich Herr Kurnert einer Unterdrückung schuldig gemacht habe, indem er die ihm im Gefängnisse von einem als Schreiber benannten Insassen zugeleiteten Aktenstücke behielt und nicht alsbald an die Gefängnisverwaltung zurückstellte. Es handelt sich um Akten von Militärprozeßen. Herr Kurnert hat ihren Inhalt für eine Rede im Reichstage verwendet, er hat kein Geld voraus gemacht, daß er sich im Besitze solcher Aktenstücke oder ihrer Abschriften befinden würde. Aus diesen Umständen hätte man vielleicht schließen können, daß ihm jedenfalls die Absicht der Unterdrückung genaugenlag; denn sicherlich lag es nicht in seiner Absicht, sich diese Akten anzueignen, sie zu behalten, sondern vielmehr nur, ihren Inhalt für seine politischen Zwecke zu benutzen. Nachdem dieses gesehen war, hätte Herr Kurnert ohne Zweifel, da er gar kein Interesse an dem fernern Besitze der Akten hatte, sie an die Gefängnisverwaltung zurückgeschickt können. Alsdann wäre er straflos geblieben. Daß er diesen Schritt nicht getan hat, kann nämlich nicht unter allen Umständen beruht zu seinen Ungunsten gerichtet werden, daß die Schuld mit sechs Monaten Gefängnis werden müßte. Wir haben Herrn Kurnert bei der Wahl mit allem Nachdruck bekämpft, wir sind heute keine entscheidenden politischen Gegner; aber die Gerechtigkeit gefordert und gebietet uns diese Erklärung gerade dem politischen Feinde gegenüber.

Wir gehen noch weiter. Wir sind der Meinung, daß mit der Verurteilung des Herrn Kurnert für die Militärverwaltung gar nichts gewonnen ist. Denn es wäre zehnmal besser gewesen, wenn das Kriegsministerium hätte nachsehen können, die Mitteilungen des Herrn Kurnert beruhten auf Erfahrung oder Fälschung, als daß jetzt gerichtlich die Echtheit der Akten nachgewiesen ist und daher auch die Michtigkeit der Mitteilungen, die Herr Kurnert aus diesen Akten gemacht hat. Herr Kurnert hat in unangehöriger Auflage verbreitete Schrift unter dem Titel: „Die heilige Fehne des Militarismus, nach kriegsgeschichtlichen Erkenntnissen“ veröffentlicht. Hier befinden sich zahlreiche im Wortlaut wiedergegebene Erkenntnisse von Militärgerichten, die in der That ein geradezu peinliches Aufsehen machen mußten. Herr Kurnert unterläßt langatmige Kommentare in der Gewisheit, daß die Erkenntnisse für sich selbst sprechen. Und leider hat er dazu guten Grund. Aber ist ein solches Zeugnis für unsere Militärgerichtsbarkeit zu denken, als daß die Veröffentlichung solcher Erkenntnisse überhaupt Ursache hervorgerufen kann? Und sollte nicht angesichts der politischen Nachbete, die aus dem heutigen Militärprozeß unweigerlich erwachsen, die Militärverwaltung endlich mit ihrer Entschlossenheit, die sie auf anderen Gebieten zu zeigen weiß, die Reform dieser Zustände in die Hand nehmen?

In Bayern weiß man von Zeit zu Zeit den Parlamentarismus anzuschauen durch den Hinweis auf die Verhältnisse, das öffentliche Militärverfahren, wie es in Bayern längst herrscht, durch das gewisse Verfahren zu ersetzen. Man sieht darin einen Vorstoß des Militarismus, denn man im Süden nicht weniger als gerichtet ist. Man weiß die Abneigung gegen Preußen durch die Verurteilung auf solche Bestimmungen zu steigern, selbst wenn die Meinungsverschiedenheiten zwischen München und Berlin gar nicht groß sein sollten. In der That scheint ein Eisenbahnstich über die meisten Kontroversen hergestellt zu sein; oder gerade über die Öffentlichkeit des Verfahrens mangelt es noch an dieser Harmonie. Und das ist um so bedauerlicher, als gerade die Öffentlichkeit der Grundpfeiler der Gerechtigkeit ist. Fürst Bismarck hat einmal als den größten Vorzug der modernen Regierungswise bezeichnet, daß man bei ihr auch in den dunkelsten Winkel mit der Hand der Kritik dringen könne. Das ist notwendig, auch auf dem Gebiete der Militärrechtspflege. Alle übrigen Mängel namentlich der Organisation und des Verfahrens treten in den Hintergrund, wenn erst die Öffentlichkeit gewährt ist; denn die Öffentlichkeit gibt den Anlaß zur Aufklärung aller übrigen Schwächen und Mängel und daher zu ihrer Beseitigung. Man hat in England gesagt, es sei besser, kein Parlament als keine Pressefreiheit zu haben; denn durch die Pressefreiheit werde man auch das Parlament zurückgewinnen. So gehört die Öffentlichkeit zu den Einrichtungen, die an den Speer erinnern der Vandalen schlägt und Vandalen heilt. Gewiß ist in der Öffentlichkeit mancher Nachtheil verbunden. Aber alle erheblichen Nachtheile der Öffentlichkeit werden mehr als reichlich durch ihre Vortheile aufgewogen. Unter der Öffentlichkeit des Verfahrens — und der Öffentlichkeit bei der Ergänzung, ihrer Krönung erst durch die Pressefreiheit — wird eine ganz unerfahrene Gerechtigkeit für die Gerechtigkeit gegeben. Darüber ist man auf dem Felde des bürgerlichen Rechts allenthalben einverstanden. Das Miß-

trauen, das thatsächlich vorhanden ist, wo hinter verschlossenen Thüren gearbeitet wird, das ist nicht sowohl beleidigend für die Personen, es richtet sich nur gegen die Institutionen. Der Richter kam der beste Mensch von der Welt sein und dennoch die schwersten Irrthümer in guten Glauben oder auch aus der Schwäche begehen. Er selbst muß die Verantwortlichkeit für seinen Schicksal, zum Schutze gegen den Despotismus, als seine unangenehme Pflicht anerkennen, aber auch zum Schutze gegen jede Verletzung, die vielleicht wirklich einmal bei einem Ausnahmefalle an ihn heranträte. Die Öffentlichkeit aber ist die einzige Grundlage für das Vertrauen, das die Nation in die Militärjustiz setzen kann. Heute ist dieses Vertrauen überall nicht zu finden, und das ist tief bedauerlich, aber es ist begreiflich, ja es ist natürlich, wie auch von den besten Kennern des Militärrechts wie von Mitgliedern des Generalstabes in Fachschriften unumwunden anerkannt ist.

Der Prozeß Kurnert wird die Militärverwaltung nicht mit Befriedigung erfüllen können. Er wird im neuen Reichstage ein Nachspiel erhalten. Auch wird der zuverlässige Bericht über den breslauer Prozeß als Nachtrag zu der Fugigkeit über die heilige Fehne der Wirkung der Prozeduren keinen Abbruch thun, sie vielmehr durch den Beweis, daß die mitgetheilten Erkenntnisse amtlichen Ursprungs sind, steigern, und Herr Kurnert kann für seine Behauptungen auch den Erlaß des Prinzen Georg anführen, der ausdrücklich darauf hinweist, es läge bei den Vorgelegten mitunter die Neigung vor, die gegen den Vorgesetzten, der der Mißhandlung bezichtigt wird, Partei zu nehmen. Wir bedauern, daß unter den heutigen Verhältnissen der Sozialdemokratie ein zugängliches Material für ihre Agitation gefordert wird, das nicht existirt, wenn die Öffentlichkeit des Verfahrens durchgeföhrt wäre. National-liberale Kandidaten für die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen haben bereits angekündigt, daß sie, soweit sie zugleich Reichstagsabgeordnete sind, im Reichstage sofort nach dessen Zusammentritt den Erlaß einer getragenen Militärstrafprozeßreform bringen verlangen werden. Das ist eine Forderung, die heute Gemeingut der Nation ist, eine Forderung, deren Erfüllung geeignet ist, der Sozialdemokratie Abbruch zu thun. Man sollte meinen, daß auch die Militärverwaltung um so eher auf die Öffentlichkeit des Verfahrens eingehen könnte, die nur der Disziplin zugute kommen kann, je überzeugter sie selbst ist, daß die Thätigkeit der Militärgerichte die öffentliche Kritik nicht zu scheuen habe.

## Deutsches Reich.

### Sof- und Personennachrichten.

**Berlin, 22. Sept.** Als Woback's wird von heute gemeldet: Bei der heutigen Morgenpauze nach 11 Uhr 21 Minuten ein Bombensturz und wenig Verwundene von Bayern im Schwabenhaus. Das Feuer dauerte um 12 Uhr statt, um 3 Uhr wurde zur zweiten Pausen aufgegeben.  
Ministerpräsident Dr. Woback hat, wie die „Post-Ztg.“ meldet, zur Kräftigung seiner Gesundheit einen nochmaligen vierwöchentlichen Urlaub genommen und ist nach der Schweiz abgereist.

### Der Kaiser und Fürst Bismarck.

Die „Hamb. Nachr.“, welchen man beständlich Beziehungen zum Fürsten Bismarck nachspürt, beobachten die Beziehungen von Güns und Kissingen gegenüber bisher fähig Zurückhaltung. Sie beschränken sich auf den Abdruck einiger Pressestimmen und fügen hinzu: „Eine Ermächtigung zur Veröffentlichung des Depeschenwechsels liegt bisher nicht vor.“ Diese Bemerkung des hamburger Blattes ist sehr merkwürdig, daß die Verlangen nach einer Veröffentlichung des Depeschenwechsels gestellt oder wenigstens ein entsprechender Wunsch vorhanden gewesen ist. Wer hat nun diesen Wunsch geäußert, und wer hat dessen Erfüllung verweigert? Es wäre interessant, das zu erfahren.  
— Ueber den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck erhalten wir übrigens durch die harten die „Zukunft“ Mittheilungen, die vielleicht von Schweiniger selbst herrühren könnten und in einem erfreulichen Gegensatz zu anderweitigen beneidlichen Meldungen stehen. Das genannte Blatt schreibt:

„In Wirklichkeit geht es dem Fürsten Bismarck jetzt besser als vor der Erkrankung. Er leidet noch mitunter an Schüttelfröhen der unabweislichen Folge des langen Liegens für einen schweren Körper — und der Mangel an Bewegung führt manchmal Schläfrigkeit herbei. Die Abmagerung, von der die Tataranekrichten sprechen, ist thatsächlich erfolgt. Der Fürst hat, zu seiner Freude, an Gewicht etwa 14 Pfund und an Lebensumfang etwa 11 Min. verloren, aber sein geistiger Zustand ist nicht im geringsten vermindert. Er fühlt sich mit dem vermehrten Körpergewicht außerordentlich wohl und viel weniger matt als vor der Erkrankung, und die alle Funktionen besser als seit Monaten im Gange sind, das hat man wissen, daß Schweiniger, der eben ein sehr zahlreiches Publikum als händiger Arzt des Fürsten geleitet hat und bei diesem Anlaß mit lebenswichtigen Römern überhäufelt worden ist, auch der silbernen Hochzeit mit diesem wirklich gebührenden Patienten noch froh werden wird.“

### „Ein Ständchen Reminiscenz.“

Unter diesem ansprechenden Titel giebt Herr S. Wambarger in der „Nation“ einige unpolitische Erinnerungen aus seiner Jugendzeit zum Deutlich, nämlich aus dem Sommer 1848, wo nach dem Scheitern der Bewegung von 1848 auf dem gallischen Boden der Schweiz Flüchtling — und aller Herren Länder sich zusammengedrängten hatten, die sich nun neu nach vor die Fernfrage gestellt saßen. Erst mancher Zeitgenossen

werden mit lebhaftem Interesse die Stützen legen, welche Wambarger von dem einen oder anderen aus diesem Kreise entwirft. So, wenn er erzählt, daß Friedrich Kapp, der spätere Reichstagsabgeordnete, eine Stelle als Journalist bei dem Russen Alexander Herzen annahm mit der Absicht, den ihm anvertrauten, etwa neunjährigen Knaben in die Schweiz zu bringen, um anher zu ziehen, was ihm, dem radikalen Neuhumanisten, außerordentlich zusagte. Kapp ging später mit Vig und Julius Fröbel nach Amerika, wo die drei eine Anwaltskanzlei für internationale Rechtsfälle begründeten. Doch, schreibt Wambarger, bildete es die unternehmende und wanderlustige Phantasie Fröbel's nicht lange dabei; er trat aus, wurde zunächst Eisenbahnbeamter, dann Karawananführer zwischen Lapa und Mexiko, um nach einem demüthigenden Leben noch bei hiesig Jahren das Konsulatsamt für das Deutsche Reich zu machen. Diesen letzten seiner zahllosen Berufsversuche inaugurierte er thatsächlich als deutscher Konsul in Smyrna, später ward er nach Alger verlegt, wo er blieb, bis er vor wenigen Jahren, ein hoher Richter, seinen Abschied nahm und nun seinen Ruhestand an demselben Ufer des Rührer Sees verlebte, von dem er als Verleger im Jahre 1848 zum deutschen Vorparlament nach Frankfurt gezogen war und von wo aus er Vig und mich ein Jahr darauf zu Fuß durch die Schweiz bis Genf schickte. Wambarger selbst wollte zunächst nach London zu seinem jüngeren Bruder. Und nun beschränkt er mit stilllichem Humor die Schwierigkeiten dieses Unternehmens. Er bedurfte eines Passes der schweizerischen Behörden und dieser Pass wieder bedurfte des Visas der französischen Grenzbehörden in Bern und dieses Visa galt nur für die Reise bis zur ersten französischen Präfektur, welche alle weitere zu bestimmen hatte. So wanderte Wambarger mit einem Passe, in dem seine Note nicht wie in dem darmschifflichen Scheckbrieft, „gewöhnlich“, sondern als „nez troussé“ charakterisiert war, „mit schwerem Herzen und leichtem Gepäck“ nach Vevey. Auf der Präfektur aber unterlagte man ihm die Reise über Paris (es war damals die Zeit der Präsidentschaft Louis Napoleon's) und schrieb ihm eine ganz unumgängliche Zwangsroute nach Calais vor. Mit Hilfe eines Herrn Dubet, den er an der Wirtshausstube kennen lernte, gelangte er zum Präfekten selbst. Was sich da ereignete, beschreibt Wambarger also: „Nachdem der Präfekt mein Schicksal und mein Verlangen zur Kenntnis genommen, musterte er mich mit einem mir unangenehmlichen Blick von oben nach unten — ich sah damals namentlich noch unherfälliger aus als jetzt — und sagte: „Wo Sie haben die Regierung umgekehrt?“ „Ach,“ antwortete ich, „Der Präfekt, leider nicht geändert!“ „Ich weiß nicht, was es diese zwar richtige, aber etwas vorurtheilige Antwort, die mein jugendlicher Leichtsinns nicht zurückzulassen vermochte, aber was es scheint beschlossene Sache, genug, der Weg über Paris ward auch in dieser Richtung, trotz meines Wohlwollens und eines nur für kurze Zeit befristeten Aufenthalts, für ganz unumöglich erklärt. Dagegen sollte mir sonst jede Erleichterung gewährt sein.“ Die alle Zwangsroute wurde also mit zwei hohen gewellten Linien scharf durchstrichen und eine neue daneben gezeichnet, welche sich nördlich über Gray, Besan, Langres, Vitry, Châlons, Reims nach St. Quentin zog, an letzterem Ort begann die Eisenbahn bis Calais. Zum ewigen Gedächtniß habe ich den Paß mit der Stumpfnase und der ersten in die zweite verbesserte; immerhin noch diegefalligen Zwangsroute aufbewahrt.“

### Die Wirren in der freisinnigen Partei.

Die „Vf. Korr.“ ist der Meinung, daß wenn der Friede innerhalb der freisinnigen Partei gestört werde, die Schuld daran auf Seiten der freisinnigen Volkspartei liege. Sie sucht dies nachzuweisen, indem sie über die Vorgänge im Wahlkreise Regnitz-Golbberg, Bayern folgende Mittheilungen macht: Die Thatsache, daß in Regnitz, woselbst bisher das eine der beiden Landtagsmandate in den Händen eines Mitgliedes der „Frei. Vereinigung“ war, welches länger als ein Jahrzehnt ununterbrochen das Mandat ausgeübt hat, zwei Mitglieder der Volkspartei als Kandidaten für die Landtagswahl aufgestellt worden sind, veranlaßt die „Frei. Ztg.“ zu allerlei falschen Behauptungen über die legitime Vorgänge. Sie berichtet: Die Herren Dr. Barth und Hünig haben unabhängig dem Vorstand zwei frühere Abgeordnete aus der „Frei. Vereinigung“ aufdrängen wollen, welche der Vorstand in Regnitz schon vor den Reichstagswahlen als durchaus ungeeignet für die Nennungen abgelehnt hat. Diese Behauptung enthält kein wahres Wort. Herr Hünig hat, da er vertrieben war, von den Verhandlungen über die Landtagskandidaturen überhaupt erst Kenntnis erhalten, als bereits alles erledigt war. Das aber Herr Dr. Barth anlangt, so hat derselbe nur einen Brief nach Regnitz geschrieben und zwar in Beantwortung eines Briefes des Herrn Junger, d. d. 11. September. In letzterem Schreiben heißt es:

„Ich werde mich mit der Frage an Sie, ob Sie in der Lage sind, uns einen schließlichen, der Vereinigung angehörigen Vorschlag namhaft machen zu können, der geeignet und geneigt sein dürfte, ein Landtagsmandat für hier anzunehmen.“ Darauf hat Herr Dr. Barth am 12. September folgendes geantwortet: „Aus Ihrem gefälligen Schreiben vom 11. d. erlaube ich mir meinen Bedauern, daß die Wiedereröffnung Ihres bisherigen Landtagsabgeordneten Goldmann dort aus Schwierigkeiten folgt. Da es endlich vollkommener Grund für das Fehlen des jetzt-berogen Abgeordneten Goldmann nicht mitgeteilt ist...“ So fähig ich mich außer Hande, Ihnen ohne weiteres ein anderes Mitglied der „Frei. Vereinigung“ als Ersatzmann für Goldmann vorzuschlagen, bevor nicht näher Stellung zu meinen unteren speziellen politischen Freunden in Regnitz genommen ist. Ich bitte es auch für total, zunächst mich mit Goldmann in dieser Angelegenheit ins Benehmen zu setzen. — Wie Sie selbst ganz richtig hervorheben, würde die Aufstellung zweier Kandidaten der Volkspartei vornehmlich den Verlust beider





# Neu eröffnet! *Anzeige.* Neu eröffnet!

Wegen Vergrößerung meines bisher innegehabten Lokals, welches sich für den Detail-Verkauf und Maass-Schneiderei als zu klein erwiesen, ließ mich Veranlassung nehmen, dasselbe von Gr. Ulrichstraße 37 nach

## 36 Große Ulrichstraße 36

zu verlegen. Ich werde bemüht sein, durch große Auswahl und streng rechtliche Preise mir das erworbene Vertrauen meiner geehrten Kundschaft auch fernerhin zu erhalten.

### Meine Preisliste für Herbst- und Winter-Saison

beliebe man gefl. beachten zu wollen.

#### Herren-Garderobe:

**Elegante Herren-Anzüge**  
in Saeco, Phak, Jacket, Rock und Gehrock-Jaçon  
12, 15, 18, 20, 25, 30-45 Wr.

**Elegante Winter-Paletots**  
9, 10, 12, 15, 18, 20-40 Wr.

**Hohenzollern-Mäntel, Ulster, Schwaloffs, Kaisermäntel**  
15, 18, 20, 25, 30-40 Wr.

**Einzeln Jacketts, Hösle und Hosen**  
4, 5, 6-20 Wr.

#### Extra-Abtheilung für Knaben-Garderobe:

**Jünglings-Anzüge**

6, 8, 10, 12-25 Wr.

**Knaben-Anzüge, Paletots, Pelerinen-Mäntel**  
(für das Alter von 3-8 Jahren), entzückende Ausführungen.

**Knaben-Anzüge**

(für das Alter von 9-14 Jahren), 1 u. Zweifig, 6, 7, 8, 10, 15-20 Wr.

**Praktische Schul-Anzüge**  
in geeigneten Stoffen und Farben.

**Einzeln Jacken, Blausen, Kittel und Hosen**  
stets vorräthig.

**Sämmtliche Arbeiter-Garderobe in kolossaler Auswahl.**

# S. Meyer, Gr. Ulrichstraße 36,

Grösstes Spezial-Geschäft in Herren- und Knaben-Garderobe.



**Gardinen-Rosetten,**

Paar 25 ¢, 35 ¢, 50 ¢

**Gardinen-Stangen**

in allen Längen, hell oder dunkel,  
Stück 70 ¢



**Zuggardineinrichtungen,**

für jedes Fenster passend,  
äußert praktisch, Stück 1 ¢

**Rouleaux-Stangen**

in allen Längen, Stück 30 ¢

**Robert Plötz**

17 Teipzigerstr. 17.

**Fächer-Klinik**

J. Traubert, Leipzig  
reparirt jeden Fächer exact, sk u. preisw.  
Gr. Lager u. Versand, Fächer p. Df. 204 Pfo.  
Man verl. sof. illust. Pros. gratis.

Größtes Lager aller Arten

**Böttcherwaren.**

G. Zander, Gr. Klausstraße 12.

# Gardinen,

**Portièren, Teppiche,  
Tisch- und Bett-Decken**

empfehlen in bekannt reicher Auswahl  
zu sehr billigen Preisen.

**Gardinen-Kestler**

zu 1-3 Fenstern zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

# A. Huth & Co.

Halle a. S. Fernsprecher Nr. 326.

**Poststr. 18.**

**Garantie**  
für wirklich reelle, billige  
**Bezugsquelle.**

**Bettfedern**

von 30 ¢

**Halbdannen**

1,20 ¢

**Dannen**

von 2 ¢ an.

**Fertige Betten**

von 6,50 ¢ an.

**Auswahl in Bettfedern**

**45-80 Ballen**

nur neue unverfälschte Waare.

**Federdicke Bettinletts**  
zu Fabrikpreisen.

**G. Jabme,**

Niederlage der größten  
Bettfedern-Fabrik aus Prag i. Böhmen.

## Nothe & Vooge

3 Ml. Galbe 1 Ml. 75 Pfa. Viertel 1 Ml. 60tel 10 Pfa.  
11 Stück 1 Ml. Porto und Befugungsliste 30 Pfa.

Saubnerwinn 50000 Ml. baar. Ziehung den 25. Oktober.

**Nassower Gold- und Silberlose** 1 Ml. 11 Stück 10 Ml.

Porto und Befugungsliste 30 Pfa. Hauptgewinn: 25 v. 50000 Ml.

ober 45000 Ml. baar. Ziehung den 22. Oktober.

**Quedlinburger Pferdelose** 2 Ml. 10 Pfa. Porto u. Befugungs-

liste 30 Pfa. Ziehung den 5. Oktober.

**Richard Schroedel, Halle a.S.,**

Große Ulrichstraße 50.

## Musikschule Voretzsch

Wilhelmstrasse 33, I.

für Clavier, Gesang und Theorie der Musik.

**Chorgesangunterricht** unentgeltlich bei

Fran Director Voretzsch.

## Patent-Büreau

**Krayn & Fliess,**

Berlin NW., Karlstr. 27.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Erschöpfende Auskunft in allen Patent-  
Angelegenheiten, sowie technische Gut-  
achten kostenlos.

Das Honorar ist erst nach völliger  
Einverständnis-Erklärung unserer Man-  
danten mit unsern Ansaarbeitungen zahlbar.

Unbemittelten Erfindern besondere  
Vergünstigungen.

## Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pfa. an.

Goldtapeten . . . 20 . . .

Glanztapeten . . . 30 . . .

in den schönsten neuesten Mustern.

Musterkarten überallhin franco.

Gebr. Ziegler, Minden i. Westf.

Für den Einzelgentzell verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 3 Beilagen.